

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 37

Rubrik: Bärner Platte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die lieben Kinderlein

Jeder Politiker, der etwas auf sich hält, zeigt in der Öffentlichkeit grosses Verständnis für die Jugend. Es gibt ja bekanntlich ein Jugendproblem, das dadurch entstanden ist, dass die Halbwüchsigen den Alten nicht immer den gewünschten Respekt entgegenbringen, nach Mitspracherecht und Autonomie rufen und zuweilen sogar zur Gewalt greifen, um sich bemerkbar zu machen. Also gibt man ihnen, wo immer es geht, ein Mitspracherecht und baut ihnen mit öffentlichem Geld Jugendzentren, in denen sie sich austoben können. Das scheint ja ihr erstes Anliegen zu sein: sich nicht bevormunden zu lassen, sich austoben zu können.



Ich frage mich manchmal, ob man sein Verständnis für die heranwachsende Jugend nicht schon in einem früheren Stadium beweisen sollte: dann nämlich, wenn die Kinder ihre ersten Erfahrungen mit den Erwachsenen machen und zu spüren beginnen, dass sie Glieder einer menschlichen Gesellschaft sind. Ich drücke mich da vielleicht etwas ungelent aus, aber ich meine es so: wäre es nicht möglich, dass einer der Gründe, warum sich die Jungen im Mittelschulalter und später austoben wollen, darin zu suchen wäre, dass sie im früheren Alter dazu nie Gelegenheit hatten? Konkreter ausgedrückt: Könnte man das Jugendproblem nicht lösen helfen, indem man schon den kleinen Kindern mehr Freiheit gibt? Ich denke dabei nicht an die erst noch vielgepriesene und mittlerweile schon wieder ein wenig aus der Mode gekommene antiautoritäre Erziehung, überhaupt an keine bücherfüllende Theorien, sondern ganz einfach an einige kinderfreundliche Massnahmen und Verhaltensweisen.

Zum Beispiel:

- Wenn neben einem zwanzigstöckigen Hochhaus ein kleiner, gepflegter Rasenplatz mit einem Sandkasten und einer Metallschaukel als Kinderspielplatz bezeichnet wird, dann ist das ein Witz. Kinder wollen sich verstecken und Hütten bauen und Steine wälzen und Löcher graben und schmutzig werden – das kann ihnen kein diplomierter Gartengestalter ausreden.
- Wenn in einem Mehrfamilienhaus die Mutter von drei Kindern dreimal täglich telefonisch von einer Mitbewohnerin erfahren muss, ihre Kinder seien lärmig, dann ist entweder diese Mitbewohnerin eine nervöse Hexe, auf die man keine Rücksicht nehmen soll, oder der Architekt, der das Haus gebaut hat, ein Versager.
- Wenn Automobilisten, die sich besonders geschickt vorkommen, zur Umfahrung von Verkehrsknoten



Ein Berner namens Otto Flück

besass die Formel für das Glück:
Fünf Tage Krampf des Lohnes wegen,
am sechsten Tag das Auto pflegen,
auf dass es ihn am siebten Tage
frohlockend in die Ferne trage.

Wer sagt, das sei kein echtes Glück,
beleidigt nicht nur Otto Flück ...



stille Quartierstrassen benützen, so dass die Kinder nicht einmal dort velolen und ballspielen können (in den Gärten dürfen sie das ja meist nicht), dann helfen sie wacker mit, die Jugend in ihrer Freiheit einzuschränken und in ihr einen Groll gegen die Grossen zu wecken.

– Wenn das Verkaufspersonal im Laden die Kundschaft nicht in der Reihenfolge des Eintreffens bedient, sondern die Grossen immer vor den Kleinen berücksichtigt (die dann zu Hause noch gescholten werden, weil sie so lange wegblieben), dann ist es keineswegs erstaunlich, wenn diese Kleinen, sobald sie nicht mehr so klein sind, auf die Autorität der Alten pfeifen.

Genügen diese Beispiele? Sie sind nicht erfunden, und ich wüsste noch viele dieser Art. Mir scheint, dass die vielen Verbote und Einschränkungen und Rücksichtslosigkeiten, denen die Kinder unserer Zeit ausgeliefert sind, nicht wenig dazu beitragen, in diesen einen Drang zum Widerstand gegen die Welt der Erwachsenen entstehen zu lassen, dass

sie dann später, wenn sie sich stark genug fühlen, nachgeben.

Und darum haben wir eben das bekannte Jugendproblem, das im Grunde genommen ein Kinderproblem gewesen wäre.

Steuermoral

Es gibt in Bern neben der kantonalen Billettsteuer noch eine städtische Billettsteuer und neben den vielen Bürgern, die diese Steuer willig zahlen, auch eine Gruppe, die sie abschaffen möchte. Letztere hat einen Initiativvorschlag mit genügend Unterschriften eingereicht, so dass nun darüber abgestimmt werden muss. Die Unterschriften wurden zu einem grossen Teil in unseren Kinotheatern gesammelt.



Wer eine Steuer abschaffen will, hat es natürlich leicht, die Herzen

zu gewinnen, denn die Leute, die gerne Steuern zahlen, sind recht dünn gesät. Trotzdem: Angesichts des städtischen Defizites, das wir so wohlklingend «Ausgabenüberschuss» zu nennen pflegen, dünkt es mich nicht gerade gescheit, auf eine jährliche Einnahme von rund drei Millionen Franken zu verzichten, die der Kulturförderung zugute kommt. Und ehrlich gesagt: Diese Steuer tut niemandem weh. Ich kenne jedenfalls keinen, der wegen der Billettsteuer je auf den Besuch eines Konzertes, eines Theaterstücks, eines Films oder eines Fussballmatches verzichtet hätte, so wenig wie er kein Bier mehr trinkt oder keine Zigaretten mehr raucht, nur weil diese Genussmittel fiskalisch stark belastet sind.



Aber die Kinobesitzer finden die Billettsteuer (die nicht ihnen, sondern ihren Besuchern abgenommen wird) eine Zumutung und tun so, als ob damit so eine Art moralischer Zensur ausgeübt würde: Wer sündige Lustbarkeiten genießt, habe dafür Busse zu zahlen. Das mag früher einmal so gewesen sein, trifft aber heute längst nicht mehr zu – und gerade auf dem Gebiet des Films ist das eigentlich schade. Denn ohne den Stand der Kinobesitzer pauschal verdammen zu wollen, muss ich doch sagen, dass gerade unter ihnen mehrere sind, vor deren unmoralischen Mistfilmen man das Publikum nicht genug schützen kann. Mir dreht es fast den Magen um, wenn ich aus solchen Kreisen das Wort Moral höre. Und um keine Unschuldigen in Verruf zu bringen, will ich an zwei Beispielen zeigen, was ich meine: Wenn im «Aktualis» ein Film unter dem Titel «Lusthaus der Begierde» («Sex-Farbfilm für Kenner») läuft oder wenn das «Corso» einen Streifen «Perverse Gelüste» anpreist, dann kann mich niemand zwingen, die Besitzer dieser Kinos ernst zu nehmen – weder sie noch ihre Meinung über die Billettsteuer. Ich würde eher empfehlen, für solche Lusthäuser die Billettsteuer noch um sex Prozent hinaufzusetzen.

**berner
oberland**

Das Wort der Woche:

«Anti-Stress-Ferienaufenthalt» für Ruhe- und Entspannungsbedürftige.

Gefunden im Informationsbulletin des Kur- und Verkehrsvereins

3812 Wilderswil, Tel. 036 22 84 55